

Aus unserer Leseliste



Wolfgang Palaver: Für den Frieden kämpfen. In Zeiten des Krieges von Gandhi und Mandela lernen; 144 Seiten, Tyrolia-Verlag Innsbruck-Wien, 2024, ISBN 978-3-7022-4179-7 (auch als E-Book erhältlich)

Dieses Buch will in Zeiten des Krieges die Ideen der beiden „Friedenskämpfer“ zu Gewaltfreiheit und Frieden lebendig machen. Dazu beschreibt der Autor in der Hinführung (S. 9-21) zunächst seine eigenen Erfahrungen, die ihn zur friedensethischen Beschäftigung mit dem Thema geführt haben, u.a. seine Begegnungen mit Jean Goss und Hildegard Goss-Mayr vom Versöhnungsbund, seine Verweigerung des Wehrdienstes und das Engagement in der (katholischen) Friedensbewegung in den 1980er Jahren (Pax Christi) oder die intensive Beschäftigung mit dem Verhältnis von Religion(en) und Gewalt am Beispiel Gandhis während seines Theologiestudiums. 2018 und 2021 führten ihn zwei Forschungsprojekte nach Südafrika, wo Gandhi über 20 Jahre lang wirkte und die Grundzüge seines Konzepts von „Satyagraha“ entwickelte, und wo Nelson Mandela sich als Mitglied und Vorsitzender des African National Congress für die Gleichheit der Schwarzen Mehrheit Südafrikas gegen die Apartheid-Politik Südafrikas engagierte.

Das I. Kapitel (S. 23-41) analysiert einige aktuelle Elemente eines „dritten Weltkriegs in Stücken“ (Papst Franziskus) wie die Kriege in der Ukraine und vielen anderen Teilen der Welt, sowie die Verflechtungen dieser Kriege mit der Wirtschaft, der Umweltzerstörung und der Klimakrise sowie der Bedrohung durch Atomwaffen. Einen „absoluten Pazifismus“ sieht Palaver insofern als „Sackgasse“, als er einen faulen „Frieden um jeden Preis anstatt eines gerechten Friedens, so gewaltfrei wie möglich, anstrebe, und beruft sich dafür neben Gandhi auch auf Vaclav Havel und Simone Weil, die zur Unterscheidung einer „Abscheu vor dem Sterben“ eine „Abscheu vor dem Töten“ bis zum Einsatz des eigenen Lebens entgegengestellte.

Im Kapitel „Von Gandhi und Mandela lernen“ (S. 43-81) folgen zwei knappe Darstellungen des Lebens und einiger Kerngedanken der beiden Friedenskämpfer. „Obwohl beide einen unterschiedlichen Zugang zur Gewaltfreiheit haben – Gandhi einen prinzipiellen und Mandela einen pragmatischen –, treffen sie sich dennoch in der Absage an eine trennscharfe Unterscheidung von Gewalt und Gewaltfreiheit in ihrem Bemühen, die Eskalation von Gewalt zu begrenzen, und in ihrem Glauben, dass die Menschen grundsätzlich zum Frieden fähig sind“ (S. 44). Gandhis Konzept von Satyagraha, dem „Festhalten an der Wahrheit“ oder an der Kraft der aktiven Gewaltfreiheit, ist im Letzten „von einer Spiritualität getragen, die das ganze Universum vom Gesetz der Liebe bestimmt sieht“ (S. 54), und das daher Gewalt nicht als Normalfall rechtfertigt, sondern nur aus Mangel an gewaltfreien Möglichkeiten ausnahmsweise akzeptiert. Mandelas Lebensweg führte ihn von der langjährigen Ablehnung jeglicher Gewalt im ANC zu einem

Zugang, in dem er „Gewaltfreiheit nach dem Gandhischen Modell nicht als unantastbares Prinzip, sondern als Taktik, die je nach Situation anzuwenden sei“ (S. 60) betrachtete. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis nach 27 Jahren Haft und seiner Wahl zum Präsidenten Südafrikas sagte er rückblickend: „Wir hätten uns Rache auf die Fahnen schreiben können und Brutalität mit Brutalität vergelten. Doch wir haben begriffen, dass Unterdrückung den Unterdrückter ebenso entmenschlicht wie den Unterdrückten.“ (S. 63), und setzte 1996 die Wahrheits- und Versöhnungskommission zur Aufarbeitung der Apartheid ein.

Zum Schluss zieht Palaver aus den Lehren Gandhis und Mandelas Folgerungen für die Kirchen und unsere Gesellschaft heute (S. 70-81), die in Richtung einer Lehre vom gerechten Frieden (statt des gerechten Krieges) und der Option für Gewaltfreiheit im kirchlichen Bereich, sowie einer Minimierung von Gewalt („Frieden durch Recht“) im gesellschaftlichen und staatlichen Bereich weisen. Das Handwerk des Friedens ausüben (S. 83-100), und zwar im persönlichen Leben im eigenen Haus wie in den Strukturen zur Friedensförderung in der Welt, im Vertrauen auf den Frieden als ein Geschenk der Gnade und im „Dennoch einer Hoffnung“, die Kraft für den nächsten Schritt gibt, stiftet dazu an, trotz aller Rückschläge und Enttäuschungen den Kampf für den Frieden weiterzuführen im Sinne Gandhis, Mandelas und des hier abschließend zitierten Vaclav Havel: „Hoffnung ist [...] nicht Optimismus. Es ist nicht die Überzeugung, daß etwas gut ausgeht, sondern die Gewißheit, daß etwas Sinn hat – ohne Rücksicht darauf, wie es ausgeht.“

Gelesen von Pete Hämmerle

